manikus mit der Flotte wieder zu ihnen und schiffte Alle ein. Da war lauter Jubel bei seiner Ankunft am Rhein in der Colonia Agrippina (Köln), wo Germanikus von Agrippina, seiner treuen Gemahlin, von Cäcina und den übrigen Kriegern schon als verloren betrauert wurde. Denn schon hatte sich das schreckliche Gerücht verbreitet, Germanikus sei mit all' den Seinen in den Fluthen umgekommen.

8.

Dritter und letzter Kriegszug des Germanikus.

Im folgenden Jahre unternahm Germanikus mit einer Flotte von 1000 Schiffen einen neuen Zug wider die Deutschen. Er gelangte glücklich aus der Yssel, dem Zuider-See und dem deutschen Meer (Nordsee) an die Mündung der Ems und landete am linken Ufer. Dann führte er seine Truppen an's rechte Ufer hinüber und erreichte nach wenigen Tagemärschen die Weser. Dieser Fluß trennte die Römer von den Germanen. Am Ufer stand mit den andern deutschen Fürsten Arminius. Als er die Römer sich gegenüber sah, verlangte er eine Unterredung mit seinem Bruder. Dieser diente noch immer unter dem Namen Flavius (der Blonde) im römischen Heer und hatte einige Jahre zuvor unter des Tiberius' Führung im Kampf wider seine Stammgenossen ein Auge verloren. Die Unterredung wurde bewilligt. Arminius grüßte den Bruder. Er ließ seine Begleiter zurückgehen und verlangte, daß auch des Flavius' Bogenschützen abziehen sollten. Als auch diese sich entfernt hatten, fragte Hermann den Bruder: „Woher kommt die Verunstaltung Deines Antlitzes?" Flavius nannte den Ort und das Treffen, wo er sein Auge verloren. Da fragte Hermann wieder: „Und welche Belohnungen hast Du dafür erhalten?" — Flavius antwortete: „Höheren Sold, eine Halskette, einen Ehrenkranz und andere Gaben." Da lachte Hermann bitter und rief: „O Flavius, theurer Bruder! Wie konntest Du für so schnöden Sclavensold vom Vaterlande abfallen und ein Verräther werden! Mache Deinen Fehltritt wieder gut und komme herüber zu Deinen Freunden und Brüdern, die frei sind und frei bleiben wollen. Höre durch mich auf die Stimme Deiner zärtlichen Mutter. Sie warnt Dich zum letzten Mal vor den Folgen Deines Verraths, welchen Du an der angestammten Freiheit, an den heimischen Göttern und dem gemeinsamen Vaterland begehst. Komm herüber zu Deinen Brüdern, wirf ab die goldenen Fesseln der römischen Knechtschaft und werde unser Führer! Süßer ist's, auf heimischer Erde zu sterben als freier Mann, denn auf fremdem Boden als reicher Sclave!" — Aber Flavius hatte kein Gefühl mehr für deutsche Freiheit und Ehre, sondern pries Rom's Größe und des Kaisers Macht. Er forderte sogar seinen Bruder auf, sich den Römern zu ergeben, um Gattin und Sohn zu befreien. Denn Thusnelda, Hermann's Gattin, hatte in der römischen Gefangenschaft einen Sohn geboren. Aber der edle Hermann, dem die deutsche Freiheit über Alles ging, ergrimmte ob solchen Vorschlags, und hätte nicht der Weserstrom sie getrennt, so würde er den treulosen Bruder angegriffen haben.

Am folgenden Tage standen die Cherusker jenseits der Weser in Schlachtordnung. Die römische Reiterei sprengte durch die Furth hinüber. Die Deutschen zogen sich in verstellter Flucht zurück und lockten die Römer in eine von Waldhöhen umringte Ebene. Dann brachen sie von allen Seiten auf die Reiter hervor. Diese zogen sich eiligst zurück. Darauf setzte auch Germanikus über den Weserfluß. Ein Ueberläufer berichtete ihm, Arminius habe ein Schlachtfeld ausgewählt, auch seien noch andere deutsche Stämme im heiligen Hain zusammengekommen und wollten das Lager der Römer bei Nacht überfallen. Dieß geschah um die dritte Nachtwache; aber Germanikus schlug die Angreifer zurück. Sobald der Tag anbrach, stellte er seine Legionen in Schlachtordnung auf und feuerte sie durch eine kräftige Rede zum kühnen Angriff an. Er sprach: „Soldaten! einen günstigern Platz zur Schlacht finden wir nicht leicht wieder. Die Ebenen, die Wälder, die Berge sind uns bei weiser Benutzung wohl gelegen. Die Germanen vermögen ihre riesigen Schilde und Speere zwischen den Bäumen und niedrigen Sträuchern nicht so leicht zu handhaben, als wir unsere leichten Wurfspieße und kurzen Schwerter. Darum dringet fest auf sie ein, verdoppelt eure Hiebe und haut nach den Gesichtern. Die Germanen haben weder Panzer noch Helm, ihre Schilde sind nicht mit Eisen, nicht mit Leder überzogen, es sind nur Weidengeflecht und dünne bemalte Bretter. Höchstens die vordere Schlachtlinie führt Lanzen, die übri-

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000317